



AUGENBLICKE

Jean-Luc, Béziers, Südfrankreich

In Südfrankreich kämpft ein rechtsextremer Bürgermeister gegen Hundekot. Einen Polizisten stellt das vor ganz besondere Herausforderungen. Momentaufnahmen aus einem Alltag.

Der Haufen stinkt. Das deutet darauf hin, dass er noch frisch ist. Jean-Luc nimmt ein Wattestäbchen und bückt sich zum Kot hinunter. Die Handschuhe lässt er inzwischen weg, er sei «zu erfahren, um mit dem Finger in die Kacke zu greifen». Drei Sekunden reibt er das Stäbchen über die Aussenseite der Würstchen. Tief rein müsse er nicht. Gerade an der Oberfläche befänden sich noch Zellen von der Darmwand des Hundes und damit das benötigte genetische Material. Jean-Luc ist 62, gross, kräftig, und trägt einen dieser schnörkellosen Kurzhaarschnitte, die nie aus der Mode kommen. An seiner tiefblauen Uniform ist alles befestigt, was ein Kommunalpolizist in Béziers braucht: Stift, Handschuhe, Kartenlesegerät, eine Pistole – und Wattestäbchen.

Béziers mit seinen 80 000 Einwohnern liegt in Südfrankreich. Seine engen Gassen laden geradezu dazu ein, sich zu verirren. Der Bürgermeister von Béziers ist Robert Ménard, einer der kontroversesten Politiker Frankreichs. 1985 gründete er die Organisation Reporter ohne Grenzen und galt lange als unbeirrbarer Streiter für Menschenrechte. Noch 2008 kletterte er im Vorfeld der Olympischen Spiele in Peking auf die Estrade von Notre Dame und entrollte ein Banner, auf dem statt olympischen Ringen Handschellen zu sehen waren. «Freiheit für Tibet!», schrie er damals hinunter. Ein Provokateur mit Prinzipien, das ist er geblieben. Nur haben sich seine Prinzipien verschoben.

2011 sagte Ménard, er wolle nicht, dass seine Kinder schwul werden. 2014 forderte er, dass die Einwanderung von Muslimen gestoppt werde. Und als er 2015 angab, die Vornamen von Kindern gezählt und somit den Anteil muslimischer Kinder in den Kindergärten und Schulen Béziers ermittelt zu haben, distanzierte sich sogar die damalige Chefin des rechtsextremen Front National, Marine Le Pen, öffentlich von ihm. Heute patrouillieren Polizisten durch Béziers' Parks. Harmlos anmutende Gässchen werden videoüberwacht. In sozial benachteiligten Bezirken gilt für Kinder unter 15 Jahren nach 23 Uhr eine Ausgangssperre. Und im Sommer 2023 sagte er den Hundehaufen den Kampf an. «Ich kann diesen ganzen Kot nicht mehr ertragen», verkündete er und erliess, dass jeder Hundebesitzer

in Béziers die DNA-Daten seines Tieres erfassen lassen müsse. Wenn Polizisten wie Jean-Luc in den Strassen einen Haufen finden, kann die Stadt den Kot zuordnen und den Hundebesitzer mit 130 Euro belangen.

Da, ein Mann mit Hund! Jean-Luc und seine Kollegin Delphine gehen auf den älteren Herrn zu, der gerade mit seinem Cavalier King Charles Spaniel im Stadtpark flaniert. «Guten Tag, der Herr», sagt Delphine. «Haben Sie den DNA-Pass für Ihren Hund dabei?». Der ältere Herr verneint und beginnt, sich zu rechtfertigen. «Schon okay», interveniert Jean-Luc. Er solle einfach beim nächsten Mal dran denken. Immer wieder komme es vor, dass Leute ihren Pass nicht dabeihaben. Eigentlich kostet das 38 Euro. Aber Jean-Luc drückt häufiger mal ein Auge zu. So wie bei dem Mann. «Ich weiss ja, dass sonst seine Frau mit dem Hund Gassi geht», sagt er grossväterlich. Und überhaupt erkenne er mittlerweile nicht die Menschen wieder, sondern ihre Hunde.

Seit zwei Jahren patrouilliert Jean-Luc inzwischen durch Béziers auf der Suche nach Hundebesitzern und -haufen. Jeden Tag. Früher, da habe er verwilderte Katzen von Friedhöfen vertrieben, Vandalen verjagt, illegal abgelagerten Müll dokumentiert. Dafür sei inzwischen keine Zeit mehr. «Die DNA», wie er die Regel aus Béziers bündig benennt, sei jetzt seine Hauptaufgabe. Jean-Luc findet das gut. Ein unerträglicher Zustand sei das vorher gewesen. Man habe den Blick kaum vom Boden abwenden können, ohne gleich in einen Haufen zu treten. Laut Zahlen der Stadt Béziers ist die Anzahl der Hundehaufen seit Einführung der DNA-Regel um 90 Prozent zurückgegangen. Wurden im Oktober 2023 noch 1661 Hundehaufen pro Monat gefunden, waren es im Mai 2025 nur noch 162. Inzwischen haben andere Gemeinden angekündigt, ebenfalls eine DNA-Datenbank für Hunde einzuführen.